

# Über urantitrimetrische Phosphorbestimmung in Nahrungsmitteln und anderen organischen Stoffen und die Fehler des Verfahrens.

Von

Dr. phil. et med. **Am. Vozárik.**

(Aus der k. k. Universitätskinderklinik in Graz, Vorstand: Prof. Dr. Josef Langer.)

(Der Redaktion zugegangen am 11. Dezember 1911.)

Das titrimetrische Uranverfahren<sup>1)</sup> wird zur Bestimmung von organisch gebundenem Phosphor so selten benützt, daß mir aus der Literatur nur zwei Arbeiten bekannt sind, bei welchen das geschehen ist, eine Arbeit von H. Malfatti<sup>2)</sup> über Nucleine und eine von O. Löwi<sup>3)</sup> über Nucleinstoffwechsel. Der Grund hierfür ist wohl der, daß die Methode für diese Zwecke nicht genügend durchgearbeitet und nicht zuverlässig ist. Das ersieht man auch aus den Berichten und Ergebnissen der beiden Autoren. Nur Malfatti hat die Methode mit Erfolg angewandt, Löwi dagegen hat sie nach mehreren Versuchen als unzuverlässig aufgegeben.

Die Verfasser waren bei der Ausführung der Methode sehr verschieden vorgegangen. Malfatti oxydierte die Substanz mit Sodasalpeter, neutralisierte die wässrige Lösung der Schmelze mit Essigsäure und titrierte mit Uranylacetat gegen Ferrocyankalium als Indikator.

<sup>1)</sup> Das Verfahren wurde von Charl. Leconte (1853) angegeben, von Carl Neubauer (1859) weiter ausgebildet und von Charl. Malot (1887) durch Einführen des Cochenillefarbstoffs als Uranindikator vereinfacht, um seit dieser Vereinfachung zu den Standardmethoden der physiologisch-chemischen Analyse zu zählen.

<sup>2)</sup> Hans Malfatti, Beiträge z. Kenntnis d. Nucleine, Diese Zeitschrift, Bd. 16, S. 81 ff. (1892).

<sup>3)</sup> Otto Löwi, Untersuchungen über den Nucleinstoffwechsel, Archiv für exper. Path. u. Pharm., Bd. 45, S. 157 ff. (1901).